



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
106 (1896)**

213 (6.8.1896)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-67866](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-67866)

General-Anzeiger



(Wöchliche Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgegend.

(Mannheimer Volksblatt.)

Mannheimer Journal.

(106. Jahrgang.)

Erscheint wöchentlich sieben Mal.

Bestenfalls und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgegend.

E 6, 2

E 6, 2

Verantwortlich:
für den politischen u. allg. Theil:
F. B. Ernst Müller,
für den lokalen und prov. Theil:
Ernst Müller,
für den Inseratentheil:
Karl Apfel.
Rotationsdruck und Verlag der
Dr. G. Haas'schen Buch-
druckerei.
(Erste Mannheimer Typograph.
Anstalt.)
(Das „Mannheimer Journal“
ist Eigentum des katholischen
Bürgerhospitals.)
Sämtlich in Mannheim.

Telegraphische Adresse:
„Journal Mannheim.“
In der Postliste eingetragen unter
Nr. 2672.

Abonnement:
60 Pfg. monatlich,
Bringerlohn 10 Pfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Postauf-
schlag M. 2.30 pro Quartal.

Inserate:
Die Colonel-Zeile 20 Pfg.
Die Nestamen-Zeile 60 Pfg.
Einzel-Nummern 8 Pfg.
Doppel-Nummern 5 Pfg.

Nr. 213.

Donnerstag, 6. August 1896.

(Telephon-Nr. 218.)

Zwangorganisation des Handwerks.

Wir haben gestern bereits die Grundzüge des Gesetzes über die neue Organisation des Handwerks mitgeteilt. Die amtliche „Verl. Corr.“ widmet nun der Vorlage folgende Betrachtung:

Die Novellen zur Gewerbeordnung von 1881, 1884, 1886 und 1887 verfolgten den Zweck, die Innungen wieder zu Organen der gewerblichen Selbstverwaltung werden zu lassen, die im Stande seien, einerseits durch die Förderung der gewerblichen Interessen ihrer Mitglieder und durch die Pflege des Gemeingeistes und des Standesbewußtseins eine wirtschaftliche und sittliche Hebung des Handwerkerstandes anzubahnen und andererseits dem Staate geeignete Organe für die Erfüllung wichtiger Aufgaben der Gewerbeverwaltung darzubieten. Die damit erzielten Erfolge haben den gegängten Erwartungen nicht entsprochen. Es ist den aus Freiwilligkeit beruhenden Innungen nicht gelungen, den größeren Teil der Handwerker in sich zu vereinen; sie haben infolgedessen nicht die persönlichen Kräfte und die finanziellen Mittel zu gewinnen vermocht, die sie befähigt haben würden, eine allgemeine Verbesserung der Lage des Handwerks herbeizuführen. Ihre Thätigkeit ist im Allgemeinen auf verhältnismäßig enge Grenzen beschränkt geblieben, und auch da, wo sie in größerer Zahl errichtet worden und weitere Kreise des Handwerkerstandes ihnen beigetreten sind, haben sie die Wirksamkeit, zu der sie an sich befähigt sind, nicht in vollem Maße entfalten können, weil sie in ihrer gegenwärtigen Organisation des sicheren Bestandes ermangeln, indem es jedem einzelnen Mitgliede in jedem Augenblicke unbenommen ist, sich den Folgen ihm lästiger und seinen unmittelbaren Interessen vielleicht zuwiderlaufender Beschlüsse und Anordnungen der Innung durch den Austritt zu entziehen.

Die Erfahrung hat in den beteiligten Kreisen die Ueberzeugung begründet, daß nur auf dem Wege der Zwangsorganisation dem Handwerk eine seinen Bedürfnissen entsprechende Organisation gegeben werden kann. Dieser Ueberzeugung trägt der von der Preussischen Regierung dem Bundesrathe vorgelegte Gesetzesentwurf, betr. die Abänderung der Gewerbeordnung, Rechnung, indem er eine das ganze Handwerk umfassende Organisation vorschlägt, die dazu bestimmt ist, die gleichzeitig herbeizuführende Neuorganisation des Lehrlingswesens auszugestalten und durchzuführen, die übrigen Interessen des Handwerkerstandes wahrzunehmen und eine Standesvertretung gegenüber der Gesetzgebung und der Verwaltung darzustellen. Zu dem Zweck soll der Handwerkerstand eine Gliederung in Innungen, Handwerksausschüsse und Handwerkskammern erhalten.

Die unterste Stufe, die Innung, ist als Zwangsinnung gedacht, welcher kraft Gesetzes, ohne daß es des ausdrücklichen Eintritts oder der Aufnahme bedürfte, alle im Innungsbezirk vorhandenen selbstständigen Handwerker des Gewerbebezuges, für welchen die Innung errichtet ist, als Mitglieder angehören. Als notwendige Aufgaben der künftigen Innungen sind im Wesentlichen dieselben hingestellt, welche der bisherige § 97 der Gewerbeordnung den bestehenden Innungen zugewiesen hat; jedoch sollen die Innungen in Zukunft zum Erlaß von Vorschriften zur Regelung des Lehrlingswesens nur insoweit berechtigt und verpflichtet sein, als die hierüber erlassenen gesetzlichen Vorschriften und die auf Grund dieser Vorschriften von der Handwerkskammer getroffenen Bestimmungen dafür nach Raum und Bedürfnis übrig lassen. Die Aufgaben der Innung, namentlich die Pflege des Gemeingeistes und der Standesliebe, sowie die Fürsorge für das Lehrlingswesen werden um so mehr auf Erfüllung rechnen können, je mehr ihre Mitglieder schon in ihrem Berufe und in ihren Lebensverhältnissen eine natürliche Grundlage für ihren Zusammenschluß und ihre gemeinsame Thätigkeit finden. Eine wirksame Pflege des Lehrlingswesens kann in vollem Maße nur von Innungen erwartet werden, welche aus Genossen desselben Handwerks oder mindestens aus Genossen verwandter Handwerke bestehen. Der Gesetzesentwurf sieht deshalb nur die Bildung von Fachinnungen und Innungen verwandter Handwerke vor, wobei er unter verwandten Handwerken solche versteht, welche nach örtlichem Brauche vielfach gemeinsam betrieben werden und in ihrer Technik einander so nahe stehen, daß der Betrieb des einen zugleich ein ausreichendes Verständnis für die technischen Fertigkeiten, die geschäftlichen Betriebe und die wichtigsten Interessen des anderen gewährleisten.

Die bisherige Gesetzgebung hat in der Zulassung der Bildung von Innungsausschüssen bereits anerkannt, daß die Innungen zu einer wirksamen Verfolgung ihrer Aufgaben eine Vertretung ihrer gemeinsamen lokalen Interessen nicht entbehren können. Hierzu kommt, daß es bei der durch die Verhältnisse bedingten Beschränkung der Innungsbildung nicht möglich sein wird, alle Handwerker zu Innungen zu vereinigen. Es wird überall eine Anzahl von Handwerfern übrig bleiben, die von der Innungsbildung nicht erfaßt wird. Für diese muß ein Organ geschaffen werden, welches für sie wenigstens nothdürftig die der Innung zugewiesenen Aufgaben zu erfüllen hat. Dieses Organ soll nach dem Vorschlage des Entwurfes der sog. Handwerksausschüsse und seine Aufgabe sein:

1. die Wahrnehmung der gemeinsamen Interessen aller Handwerker seines Bezirkes,
2. die Erfüllung der Aufgaben der Innung für die einer Innung nicht angehörenden Handwerker,
3. die Erfüllung einzelner Aufgaben, die ihnen von den ihm angehörenden Innungen übertragen werden.

Außerdem soll der Handwerksausschuß die Unterlage für die letzte Stufe der Organisation, die Handwerkskammer, bilden, deren Aufgabe es ist, die Gesamtinteressen des Handwerks gegenüber der Gesetzgebung und Verwaltung des Staates zu vertreten, daneben aber als Selbstverwaltungskörper diejenigen zur Regelung der Verhältnisse des Handwerks erlassenen gesetzlichen Bestimmungen, welche noch einer Ergänzung durch Einzelvorschriften bedürftig und fähig sind, für ihren Bezirk weiter auszubauen, die Durchführung der gesetzlichen und der von ihr selbst erlassenen Vorschriften in ihrem Bezirke zu regeln und zu überwachen und endlich solche auf die Förderung des Handwerks abzielenden Veranstaltungen zu treffen, zu deren Begründung und Unterhaltung die Kräfte der einzelnen Innungen und Handwerksausschüsse nicht ausreichen.

Auf jeder Stufe der Organisation sollen die Gesellen durch einen Ausschuß vertreten sein, dem bei allen Geschäften, die das Interesse der Gesellen und Lehrlinge betreffen oder Leistungen irgend einer Art von den Gesellen in Anspruch nehmen, eine Mitwirkung eingeräumt wird. Der Entwurf geht von der Auffassung aus, daß der Handwerkerstand in der vorgesehene Organisation wieder einen festen Boden gewinnen könne, auf welchem er den Kampf gegen die Mißstände, an denen er gegenwärtig krankt, mit vereinten Kräften erfolgreich anzunehmen in der Lage sei. Eines der wichtigsten Mittel zur Hebung des Handwerkerstandes sieht der Entwurf in einer zweckmäßigen Gestaltung des Lehrlingswesens; diese soll daher durch eine Reihe neuer Vorschriften angebahnt werden. Neben der der Handwerkskammer eingeräumten Befugnis, die Dauer der Lehrzeit festzusetzen, ist besonders die Vorschrift hervorzuheben, wonach für die Folger im Handwerk nur solche Personen befugt sein sollen, Lehrlinge anzuleiten, die das 24 Lebensjahr vollendet und entweder die vorgeschriebene Lehrzeit zurückgelegt und eine Gesellenprüfung bestanden haben oder fünf Jahre hindurch in dem Gewerbe, in dem die Anleitung der Lehrlinge erfolgen soll, selbstständig oder als Werkmeister oder in ähnlicher Stellung thätig gewesen sind.

Die „Nationalist. Korresp.“ schreibt zu dem Entwurf Folgendes:

Von der ganzen Klarheit des seiner Sache sichern Meisters sind die Schöpfer des Entwurfes anscheinend nicht erfüllt gewesen, sie hätten sonst wohl ihrem Bau (Zwangsinnung, obligatorischer Handwerksausschuß, obligatorische Handwerkskammer) nicht den fakultativen Innungsverband für Zwangsinnungen und freie Innungen, welche letztere unter Umständen fortbestehen können, angelehrt. Wie dem aber sei und wie sich das Bild in allen Einzelheiten gestalten mag, dieser Entwurf leidet an einem Grundfehler, vor dessen Beseitigung uns die weitere Verfolgung des Gegenstandes anzulässig erscheint. Vor weniger als Jahresfrist wußte ein Berliner Blatt zu melden, die Zwangsorganisation des Handwerks, insbesondere die obligatorische Innung würde nur für einen Teil des Reiches eingeführt werden, nämlich für diejenigen Bundesstaaten, deren Regierungen sich mit ihr befreundeten könnten, für die anderen nicht. Die nationalliberale Presse hat damals theils den entschiedensten Einspruch gegen einen solchen Plan erhoben, theils das Eingehen auf eine Mäßigkeit abgelehnt, die sie als ungeheuerlich für ausgeschlossen erachten zu müssen glaubte, jetzt stellt sich jedoch jene Meldung als vollkommen begründet heraus. Der veröffentlichte Entwurf durchdringt thätig die deutsche Reichseinheit auf dem Gebiete der Gewerbeverfassung. Wir sehen davon ab, daß in denjenigen Bundesstaaten, die gesetzliche Einrichtungen zur Vertretung der Interessenten des Handwerks (Handels- und Gewerkekammern) besitzen, die Landesregierungen diesen Körperschaften die Rechte und Pflichten der in dem Entwurf vorgeschlagenen Handwerkskammern unter gewissen Voraussetzungen übertragen können; diese Befugnis berührt das Fundament der geplanten Organisation nicht. Das Fundament bilden die Zwangsinnungen. Nun aber sagt der § 82 des Entwurfes, nachdem er die die Zahl 70 überschreitenden Gewerbe aufgezählt, für die Innungen errichtet werden müssen, das Folgende: „Dieses Verzeichnis kann durch Beschluß des Bundesrathes und mit seiner Zustimmung für das Gebiet eines Bundesstaates oder Theile eines solchen durch Anordnung der Landes-Centralbehörde abgeändert werden.“ Abändern d. h. hinzuthun, aber auch hinwegnehmen, mithin sich die Zwangsinnung in einer gesetzlichen nicht begrenzten Anzahl von Gewerben vom Leibe halten. Daß die Abänderung für einzelne Bundesgebiete von der Zustimmung des Bundesrathes abhängig gemacht ist, muß nach Lage der Dinge als praktisch werthlos angesehen werden. Absatz 2 des § 82, insoweit er territoriale Verschiedenheiten zuläßt, ist offenbar ein Zugeständnis an diejenigen Regierungen, die der Zwangsinnung im allgemeinen abgeneigt sind. Diese

Regierungen würden sich mit der vorgeschlagenen Fassung nicht begnügen haben, wenn sie nicht darüber beruhigt wären, Preußen werde für die von ihnen ins Auge gefaßten Ausnahmen eine Mehrheit im Bundesrathe bilden helfen. Daß die Ausnahme in einzelnen Staaten die Regel sein würde, daß für bürgt außer der bekannten Auffassung einer Reihe von Regierungen auch die Stimmung der Handwerker in großen Theilen des Reiches. Thatsächlich soll hier eine gewerbepolitische Mainlinie entstehen, nur daß sie sich viel weiter nördlich hinziehen würde, als die glücklich beseitigte politische. Nach Annahme dieses Gesetzes, das den größten Theil von Süd- und Mitteldeutschland gewerberechtlich außer Schußlinie brächte, wäre die Einführung des Befähigungsnachweises in Norddeutschland nur eine Frage kurzer Zeit, und dann hätte Deutschland aufgehört, ein einheitliches Wirtschafts- und Arbeitsgebiet zu sein. Aber auch ohne Erwägung dieser Konsequenz muß die rechtliche Berechtigung des Reiches auf dem Wege der Reichsgesetzgebung als etwas unerträglich bezeichnet werden. Es ist schon traurig genug und geradezu unverständlich, daß die deutsche Vormacht solchen Gedanken überhaupt Raum gibt und noch dazu in einem Augenblicke, wo kaum die Worte verhallt sind, mit denen der preussische Ministerpräsident Deutschland zum Zustandekommen des Bürgerlichen Gesetzbuches beglückwünscht hat.

Politische Uebersicht.

* Mannheim, 5. August.

Die praktischen Folgen des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb wachen sich bereits in mannigfacher, mitunter recht interessanter Weise bemerkbar. So veröffentlicht z. B. die „Kolonialwaaren-Zeitung“ ein Schreiben des Inhabers eines Berliner „Spezial-Resstergeschäftes“, das in vielen Städten Niederlagen hat, in welchem derselbe seine Filial-Vorstände instruiert, wie sie sich in Zukunft dem am 1. Juli d. J. in Kraft getretenen Gesetze gegenüber zu verhalten haben. In dem betreffenden Schreiben heißt es wörtlich: „Ich empfehle Ihnen insbesondere, alle Arten von Veröffentlichungen, z. B. Plakate, Inserate und Vertheilungszettel, die Sie beabsichtigen, nicht eher zu effektiven, als bis Sie mir die Texte zur Durchsicht und Genehmigung vorgelegt haben. Die Führung der Bezeichnung „Spezial-Resstergeschäft“ und alle Bezeichnungen, welche zu der Ansicht führen, daß Reste, d. h. Ueberbleibsel verkauft werden, müssen unter allen Umständen von jetzt ab unterbleiben, es sei denn, es lägen wirkliche Reste einmal vor, und es wird auf dieses einmalige Vorliegen von Resten in Ankündigungen besonders hingewiesen. Sie wollen also sofort etwa vorhandene Firmenschilder, Briefbogen, Adresskarten und sonstige Drucksachen, welche diese Bezeichnung tragen, beseitigen und nicht mehr verwenden.“ — Mit dem Restern in den Restergeschäften scheint es demnach zu sein wie mit den Hasen in der Hasenheide — es sind keine darin.

Zu dem in der letzten Augustwoche in Dortmund stattfindenden Katholikentage wird in der Centrumpresse mächtig die Trommel gerührt. An Reklame für diese Heerscharen des ultramontanen Katholizismus haben die kirchlichen Blätter auch in früheren Jahren es nicht fehlen lassen, aber so eindringliche Klarmache an die „Schwachen“ und „Schlafenden“, wie sie heuer ergehen, hat man vordem nicht zu lesen bekommen. Die „Kölnische Volkszeitung“ spricht im Anschluß an eine ihrer beliebten Paritätstraktationen von einem „dichten Wall von übergroßer Gemüthsruhe“, den es in den katholischen Kreisen noch zu durchbrechen gelte. In den Zeiten des Kulturkampfes hat man von dieser „Gemüthsruhe“ nichts bemerken können. Ist sie jetzt vorhanden, dann ist sie eben ein Beweis, daß das katholische Volk des ewigen Jamentrens müde geworden ist, und das stimmt allerdings mit mancherlei anderen Beobachtungen überein. Der Wall ist nicht „noch“ zu durchbrechen, sondern wieder, und das will nicht mehr gelingen.

Das mit großer Reklame angekündigte Buch des früheren Berliner Rechtsanwalts Dr. Fritz Friedmann ist gestern in Paris erschienen. Es ist betitelt „Kaiser Wilhelm und die Revolution von oben“. Die Kritik erklärt das Buch für eine Enttäuschung für die, die sich auf praeludende Enthüllungen und Standalneugierigkeiten aus der Hofwelt gefaßt gemacht hätten. Auf den 220 Seiten der Schrift kommt nicht eine einzige interessante Thatsache vor. Dr. Friedmann hat in vier Abschnitten die angeblichen Ansichten des Kaisers über den Hof und die Hofgesellschaft, über die Feinde des Kaisers und die Revolution von oben geschrieben. Das alles, sagt der „Temps“, ist nur aufgewärmte Kost; es ist keine unbekannt Thatsache, keine erhellende Anekdote in dem Werk. Der „Temps“ führt sodann mehrere Stellen an, wo Dr. Friedmann den Kaiser als erhabene Persönlichkeit schildert. Die Absichten eines Eroberers lägen dem Kaiser fern. Niemals würde er einen Krieg zum Zeitvertreib unternehmen. Die einzige Sorge des Kaisers sei die Gefahr der Revolution, woran er unaufhörlich denke.

Der „Vorwärts“ sieht sich zu einer Warnung an die der Armee angehörenden Mitglieder der sozial-

demokratischen Partei veranlaßt; er rath „jedem Angehörigen des Soldatenstandes, während der Zeit, wo er unter dem Militärgeß steht, seine politische Gesinnung für sich zu behalten“. Der Krieger, den ein Soldat der Partei durch Propaganda bei diesem oder jenem Kameraden etwas erweisen könnte, werde unter allen Umständen überwogen durch die Strafen, die er persönlich zu erdulden habe, wenn die Sache herankommt“. Diese Warnung des „Vorwärts“ ist ein Beweis, daß die sozialdemokratische Propaganda im Heere nicht den Fortgang nimmt, den man sich auf Seiten der Herren Liebliebt und Genossen davon versprochen hat. Wenn das sozialdemokratische Blatt es Angesichts der schweren Strafen, die auf die Verhütung revolutionärer Gesinnung in der Armee gesetzt sind, wirklich ernst nimmt mit seiner Warnung, so mußte es dieselbe an eine andere Adresse richten. Die Soldaten, welche sich verleben lassen, der Gesinnung, die ihnen außerhalb der Armee eingefloßt wurde, unter ihren Kameraden Ausdruck zu verleihen, sind nur die Opfer jener Heber, welche gewissenlos genug sind, die unerfahrenen jungen Leute zu einer Propaganda angustacheln, die sie notwendig in schweren Schäden bringt. Was will ferner die Warnung des „Vorwärts“ bezogen gegenüber der Thatsache, daß die Sozialdemokratie über eine ausgedehnte Literatur von Broschüren und Flugchriften verfügt, die systematisch auf die Untergrabung der Autorität im Heere angelegt und zur Verbreitung in den Kasernen in möglichst umfassender Weise bestimmt sind? Was bedeutet die Warnung des „Vorwärts“ gegenüber den direkten Aufforderungen sozialdemokratischer Vereinstagungen an die zur Aushebung gelangenden jungen Leute, dafür zu sorgen, daß der sozialdemokratische Geist mehr und mehr in die Arme einklinge, gegenüber den unverblühten Ermahnungen, auch im „bunten Rod“ die sozialdemokratische Gesinnung nicht zu verleugnen? Dieser direkten Verheerung wird man freilich auf Grund des jüngsten Erlasses des Kriegsministeriums in Zukunft zu Weibe gehen können, wo sie sich hervorwagt, die Flugblätter und die Broschüren-Agitation aber dürfte von der Sozialdemokratie nach wie vor betrieben werden. Nur wird man sie etwas vorsichtiger einrichten. So lange aber diese auf die Vernichtung der Autorität in der Armee gerichtete Agitation andauert, wird der „Vorwärts“ nicht vermögen, durch eine leicht hingeworfene Mahnung zur Vorsicht die Witteranmortung der Sozialdemokratie für die schweren Strafen abzumildern, die gegen Leute verhängt werden müssen, die zweifellos mehr Verführer als Beführer sind.

Die Verlobung des italienischen Kronprinzen mit Prinzessin Helene von Montenegro soll, wie der Walländer „Corriere della Sera“ meldet, beschlossene Sache sein; es fehle nur die amtliche Verkündigung. Thatsache sei, daß Persönlichkeiten, welche dem montenegrinischen Hofe angehören, in Zara und Cattaro von der Verlobung wie von einem durchaus feststehenden Ereignisse sprechen. Allerdings seien noch einige Hindernisse zu beseitigen, namentlich religiöser Natur. Allein die Hauptschwierigkeit sei behoben, nachdem der Zar seine Einwilligung zum Glaubenswechsel der Prinzessin gegeben habe. In Cetinje herrsche feierliche Thätigkeit für den Empfang des Kronprinzen, welcher am 20. August in Anivari landen und im strengsten Incognito nach Cetinje kommen solle. Von anderer Seite werde behauptet, der Kronprinz werde erst im September anlässlich der Festlichkeiten zur Feier des zweiten Centennariums der Dynastie Petrovich Njegosch nach Cetinje kommen. Der „Gazzetta Piemontese“ wird aus Cetinje bestätigt, daß zwischen dem Kronprinzen und der Prinzessin Helene eine aufrichtige Herzneigung bestehe. Der Kronprinz habe die Prinzessin, deren Schönheit ja gerühmt wird, in der venezianischen Ausstellung zum ersten Male gesehen. Das Wiedersehen in Moskau habe die Liebe zur Reife gebracht.

Die gut unterrichtete „Daily Chronicle“ veröffentlicht im Zusammenhang mit der Sonderstellung Englands zu dem Blockadeplan das merkwürdige, angeblich aus guter Quelle stammende Gerücht, daß unmittelbare Verhandlungen des Sultans mit Lord Salisbury bezüglich weiterer Zugeständnisse für Kreta in Gang wären. Für seine Nachsichtigkeit würde der Sultan eine Erleichterung der türkischen Finanznoth im Wege der Umwandlung der von England und Frankreich gewährleisteten Anleihe von 1855 in 3 1/2 procentige Obligationen unter gleicher Gewähr ernten die Türkei erhalte eine Million Pfund baar. Die von Cypren zur Verzinsung der genannten Anleihe aufgebrauchten 92,000 Pfund jährlich würden um 25,000 Pfund ermäßigt. „Daily Chronicle“ hält auch Verhandlungen mit Griechenland für wahrscheinlich.

Ueber Klippen.

Roman von Karoline Deutsch.

(Fortsetzung.)

Da fuhr Herr von Schmetz rüchlich auf, er machte eine Bewegung nach den Fenstern hin, als wollte er diese schließen, doch ein Blick verfaß hielt ihn zurück.

„Es kann und die ganze Welt hören!“ meinte dieser kalt. „Ich habe nicht die Absicht, einen Vergleich mit Ihnen einzugehen.“

Schmetz schien mit sich zu ringen. Er lehnte langsam um, setzte sich wieder nieder und sagte dann wie nach einem schweren Kampfe: „Ich muß mich Ihnen auf Gnade und Ungnade ergeben, Herr Stuhlrichter! In Ihren Augen bin ich gewiß ein Schurke, vielleicht werden Sie mich milder beurtheilen, wenn Sie mich gehört haben werden. Es ist, wie Sie gesagt, ich kam als Ingenieur im staatlichen Auftrage hierher, entdeckte bei dieser Gelegenheit die Stahlgassen und — machte die Entdeckung mir zu Ruhm. . . . Das ist der Kern der Sache. Jetzt hören Sie aber Alles andere, Alles, was damit zusammenhängt! . . . Wohl hatte ich einen ehrenhaften Beruf, aber er war doch ein verfallener, denn er hatte mich niemals befriedigt. Mein Kopf war stets voll industrieller Pläne; diese beschäftigten mein ganzes Denken. Und mit den Jahren wuchs dies Gefühl der Freudlosigkeit, des Ueberdrußes an meiner Stellung und das heiße Verlangen nach jenem anderen. Da erbte ich plötzlich einige tausend Gulden von einem Onkel, der Jahrelang verschollen gewesen war; mein Plan war nunmehr gefaßt. Ich beschloß, den Staatsdienst zu verlassen und Industrieller zu werden. Zwischen der Kündigung und dem Abgange lag aber noch ein halbes Jahr, und die letzte Thätigkeit im Staatsdienste war die Telegraphenanlage in diesem Komitate. Es war die letzte Station. Beim Einbohren der Stangen stießen wir auf die Quellen. Ihrer Farbe und ihrem Geschmack nach erkannte ich sofort ihre Beschaffenheit; die chemische Analyse, die ich dann machte, in kurzer Stunde in meiner Wohnung vornahm, bestätigte nur meine Wahrnehmung. Von meinen Nebenbarn durfte ich keinen Rath befragen; es waren Italiener, die sich nur schwer verständlich machen konnten. Doch einen Wiltwiser hatte ich: Herrn Suran, in dessen Hause ich wohnte, der mich oft auf meinen Jagen

Russische Wünsche gegenüber Deutschland. An die Rückkehr des deutschen Kaisers von seiner sommerlichen Erholungsreise knüpft die Petersburger „Ruskoje Wremja“ die Hoffnung, daß nunmehr die deutsche Politik zu den verschiedenen schwebenden internationalen Fragen klare Stellung nehmen werde. In der freilich und in der macedonischen Frage, die durch das Verhalten Griechenlands verwickelt worden sei, herrsche allerdings wenigstens äußerlich Uebereinstimmung zwischen den europäischen Mächten, die sich mit Rathschlägen und Hinweisen an die Pforte wenden, schon mehrere Male habe aber das Haupt des englischen konservativen Ministeriums erklärt, daß England nur deshalb dieses Einvernehmens nicht durch eine energische Einmischung löse, weil die übrigen Großmächte sich stets gegen eine solche Einmischung aussprechen. Ein neuer Beweis dafür, daß Deutschland in dieser Angelegenheit die Ansichten Russlands und Frankreichs vollkommen theile, wäre daher im Interesse der Festigkeit des europäischen Friedens sehr wünschenswerth. Die Zeit sei auch nicht fern, wo die ägyptische Frage von den Umständen wieder zur Sprache gebracht werden kann. Diese Möglichkeit läßt bekanntlich einige englische Blätter bereits voraus und geben der britischen Regierung den Rath, ihre Stellung in Aegypten dadurch zu festigen, daß sie nicht nur die gesammten Kosten der Expedition in den Sudan auf sich nehme, sondern auch die ägyptische Staatsschuld, deren Bestand den europäischen Festlandsmächten eine gewisse Möglichkeit der Controle über Aegypten verleiht. Es sei daher jetzt die rechte Zeit, daß diese Mächte in der ägyptischen Frage ein Uebereinkommen treffen, dessen Sinn den Bestrebungen und Calculationen der Engländer gerade entgegengesetzt ist. Hierfür sei es äußerst wichtig, daß es endgiltig geklärt werde, wie sich Deutschland, das so viel Anlaß habe, einem Erstarken der engl. Macht in Afrika entgegenzuwirken, zu dieser Angelegenheit stelle. Auch in der Hinsicht sei es wünschenswerth, daß die Regierungen, die der Südafrikanischen Republik wohlwollen, nun fundhätten, wie wichtig ihnen die Wahrung der vollständigen Unabhängigkeit dieses Staates sei. Deutschland habe in dieser Frage die erste Rolle zu spielen, da Kaiser Wilhelm zum energischen Protest gegen die englische Vergewaltigung die Initiative ergriffen hat. Am Schlusse seiner Ausführungen weist das russische Blatt auf bevorstehende Ereignisse in Europa selbst hin, die es wünschenswerth machten, die gegenwärtigen Ansichten der deutschen Regierung über die Beziehungen zwischen Rußland und Frankreich kennen zu lernen. Hierin dürste wohl eine Anspornung auf die etwaige Reise des Zaren nach Frankreich zu erblicken sein. Jedenfalls geht aus der ganzen Auslassung des Petersburger Blattes hervor, daß man an der Ruma besonderen Werth auf die Ansichten der deutschen Regierung sowie auf die Pflege guter Beziehungen zu Deutschland legt.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 6. August 1896.

19. deutscher Fleischerverbandstag.

(Zweite Sitzung.)

Westen Vormittag wurden die Verhandlungen des 19. deutschen Fleischertages fortgesetzt. Zur Annahme gelangte folgender vom Bezirksverein Braunschweig gestellter Antrag: „Der deutsche Fleischerverband beschließt für die ihm unterstellten Innungen und einzelnen Mitglieder: Das Halten von Behältnissen im Fleischergewerbe wird auf 2 begrenzt, wenn kein Gefelle beschäftigt wird.“

Ferner wurde gemäß dem Antrag des Bezirksvereins Schleswig-Holstein beschlossen: Der Verbandstag möge durch Einreichung einer Petition an den Reichstag dahin wirken, daß zur Wargarinefabrikation nur Talg von in Deutschland geschlachtetem Vieh verarbeitet werden darf und zwar aus sanitären Bedenken, da die ausländische Konkurrenz unkontrollierbar, überdies dem Preise nach nur auf sehr geringwertigen Stoffen bestehen kann. Es war noch folgender Antrag gestellt worden: „Der Vorstand wird beauftragt, Verbindungen in Amerika und Australien anzuknüpfen, welche Material liefern über die Behandlung der dortigen Fleischschau und der Verkaufsheit beim Uebersprung der von dort eingeführten Fleischwaren.“ Dieser Antrag wurde zwar zurückgezogen, der Vorstand aber beauftragt, sich im Sinne dieses Antrags mit dem deutschen Landwirtschaftsrath und Vereinen zu verbinden.

Weiter genehmigte der Verbandstag folgenden Antrag der Berliner Weggerinnung: „An die Justizminister aller deutschen Bundesstaaten, sowie an die Senate der freien Städte zu gleicher Zeit eine Eingabe zu richten und um Herbeiführung einer gleichmäßigen Rechtsprechung bei Uebertretung der einzelnen Paragraphen des Nahrungsmittelgesetzes oder des § 307 des R.-St.-G.-B. sowie etwaiger damit zusammenhängender Folgevorschriften, soweit hierbei das deutsche Fleischergewerbe in Betracht kommt, auf Grund einheitlich auszuwendender Rechtsnormen zu bitten, ferner in gleicher Weise um Herbeiführung einheitlicher Verordnungsgrundsätze in Bezug auf die Fleischschau in allen deutschen Bundesstaaten vorstellig zu werden.“

begleitete und auch damals zugegen war. Was ich im ersten Augenblicke zu thun gesonnen war, weiß ich selber nicht, Herr Stuhlrichter, ich habe mich auch nie Rechenschaft darüber gegeben. Stuhlrichter Suran war es, der zuerst zu mir sagte:

„Was wollen Sie von den Dammklöpfen? Die bringen doch nichts Gesehletes fertig! Seit uralten Zeiten gehdrt die Bewahrung der Stadt — ist aber jemals ein Mensch auf Ihre Idee gekommen?“

Als einfaches Weideland wird der Boden benutzt. Hören die Einwohner von der Entdeckung, dann gibt es Streitigkeiten ohne Ende, denn einer will nie, der andere. Sie Schmetz, sind ein gewaltiger Kopf, ein unternehmender Geist, Geld haben Sie auch. Sie können hier Großes leisten. Kaufen Sie den Stroklöpfen den Grund und Boden ab; daß Sie ihn billig bekommen, dafür will ich schon sorgen, und in ein paar Jahren erhebt sich hier ein Baderort!“

Herrn von Schmetz's Redeweise hatte wieder ganz den leichten, beweglichen Flug angenommen, der ihr eigen war; auch auf seinem Gesicht zeigte sich die Spur von Unwillen und Aufregung verschwunden. Er schien zu jenen languinischen Menschen zu gehören, die vermöge der Beweglichkeit ihres Gemüths sich leicht über Schwirrigkeiten aller Art, auch über moralische hinwegsetzen, die durch die Wohlgefallen ihrer Worte nicht nur andere, sondern in erster Reihe sich selber zu täuschen wissen.

Doch auf Franz Verfall blieb das ohne jeden Eindruck; im Gegentheil, die Palte zwischen seinen Brauen vertiefte sich nur.

„Sprach die edler Freund aus reinem menschenfreundlichen Interesse so, — verfolgte er vielleicht noch andere Zwecke dabei?“

Herr Suran that nichts umsonst,“ versetzte Schmetz, den Ton der Geringschätzung überhörend, die in den Worten des jungen Beamten lag. „Er war, wie Sie richtig bemerken, mehr Verschälfemann als Beamter und wußte überall seinen Vortheil heranzuschlagen; im übrigen war er ein Mann, mit dem sich leben ließ.“

Eine dunkle Röthe schloß Verfall ins Gesicht, seine Augen bligten, und er rief:

„Natürlich, ein Mann, mit dem es sich leben ließ! Ein Mann, der als Wächter über das Recht gesetzt wurde und damit schächer, wie ein Wächter mit seinem schumpigen Gelde. Ich muß zugeben, daß das für manche bequem und einträglich sein mag, aber Schmetz der Bekannung, die so etwas gut heißt! Schand! Aber die Stadt, die so etwas jahrelang duldet, ohne nur einen Versuch zu machen, die Last von Beschöpfung, Unredlichkeit und Willkür von sich abzu-

Heimlich lange wurde über folgenden Antrag des Bezirksvereins Brandenburg debattirt: „Der Verbandstag möge beschließen 1) bei allen Bundesstaaten dahin vorstellig zu werden, daß empirische Fleischschau nicht eher angefaßt werden dürfen, als die selben nicht einen einjährigen Lehrkursus auf einem öffentlichen Schlachthofe mit solchem Erfolge durchgemacht haben, daß sie die erforderten Kenntnisse durch ein abzulegendes Examen beweisen können; 2) die Kosten für angelernte Obergutachten dahin bestimmen zu wollen, daß, wenn das Obergutachten einen Irrthum des Fleischschauers feststellt, dem Fleischer keinerlei Kosten entstehen, entgegengesetzten Falles derselbe natürlich die von ihm veranlaßten Kosten ersetzen resp. zu tragen hat.“

Ein weiterer Antrag des Bezirksvereins Brandenburg lautete: „Thierärzte, Fleischbeschauer, Schlachthausbeamte, welche die amtliche Fleischschau ausüben haben, dürfen nicht Agenten von Vieh-Ver sicherungs-Gesellschaften sein. Ein Schlachthausinspektor kann, resp. darf nicht zugleich Kreisvizearzt sein.“ Der Antrag wurde angenommen.

Ferner wurden folgende zwei Anträge des Bezirksvereins Westfalen genehmigt: „Der Vorstand des deutschen Fleischer-Verbandes möge bei der Regierung vorstellig werden, daß das Gesetz vom 7. März 1881 dahin verewollständigt wird, daß sämtliche Wurst- und Fleischwaarenfabriken an Orten, wo ein öffentliches Schlachthaus oder eine obligatorische Fleischschau nicht besteht, einer staatlichen Kontrolle unterworfen werden.“ — „Der Vorstand des deutschen Fleischer-Verbandes möge bei der Reg. Regierung dahin wirken, daß in den Städten, in welchen ein öffentliches Schlachthaus besteht, mindestens ein Drittel der Schlachthaus-Kommission aus Fleischern besteht.“

Zur Frage der Stellungnahme gegen die Konsumvereine wurde vom Bezirksverein Württemberg folgender Antrag gestellt: „Der Vorstand des Deutschen Fleischerverbandes soll beim Reichstag und wenn möglich, auch beim Bundesrath dahin vorstellig werden, daß 1) das Bestehen eines Konsumvereins an irgend einem Platze von der Bedürfnisfrage abhängig gemacht wird; 2) soll Familien und einzelnen Personen, welche von einem Einkommen über 2000 Mark Steuer befreit sind, die Mitgliedschaft bei einem Konsumverein nicht gestattet werden; 3) soll der Vorstand des deutschen Fleischerverbandes ermächtigt werden, alle ihm möglich erscheinenden Maßnahmen, welche zur Befämpfung des Konsumvereinswesens geeignet sind, zu ergreifen, damit dieses für unser Gewerbe so lästige Uebel entweder ganz beseitigt oder auf seine ursprüngliche Form zurückgeführt werde.“ Von diesem Antrage wurde Paffus 1 und 2 abgelehnt und nur Paffus 3 angenommen.

Herr Friedrich Nürnberg hielt einen Vortrag über „Preisnotierungen auf den Schlachthofmärkten“ und stellte folgende Resolution zur Annahme: „Der am 4. und 5. August in Mannheim tagende deutsche Fleischerverbandstag erkennt als das richtigste den Handel nach Schätzung, während er in der Einführung des Handels nach Beobachtung eine Anleitung zur Unexactität und eine empfindliche Schädigung des Fleischergewerbes erblickt. Wo die Verhältnisse es erlauben, soll der Handel nach Schlachtgewicht beibehalten werden. In Rücksicht auf den Preisrückgang des Rohfettes, sowie auf den großen Widerwärt der seltenen Stücke der Schlachthiere hält er es für allein gerechtfertigt, daß die Feststellung des Schlachtgewichts nach Entferrnung von Talg, Knochen, Sehnen und Sack folgt und dieser Begriff als Grundlage für die Preisnotierungen dient. Der Vorstand des Verbandes wird beauftragt, in diesem Sinne zu wirken. Diese Resolution wurde angenommen.“

Als Ort des nächstjährigen Verbandstages wurde Leipzig bestimmt. Für das Jahr 1898 ist Hannover in Aussicht genommen. Die theilweise Neuwahl des Vorstandes hatte die Wiederwahl der sämtlichen amtierenden Herren zum Ergebnis, und zwar des Stein-Büdel zum ersten Vorsitzenden, des Herrn Schöngger zum zweiten, zum Schriftführer und der Herren Gollfert, Berlin, Baue, Leipzig und Reitel-Königsberg zu Beisitzern.

Mit den üblichen Schlussworten erledigten die Verhandlungen gegen 2 Uhr ihre Ende.

Das Abendfest.

welches gestern stattfand, litt etwas unter der kühlen Witterung. Auch ließ der Besuch seitens des Publikums zu wünschen übrig. Das Arrangement des Festes war ein recht glückliches. Die „Hedertafel“ hatte sich fast vollständig eingefunden, um unter der Leitung des Herrn Musikdirektor Belling mehrere Chorlieder vorzutragen. Die modernen Sänger und der tüchtige Dirigent boten Vorträge und ernteten stürmischen Beifall. Der heftige Turnverein veranstaltete tümerliche Ausföhrungen. Zunächst wurde am Barren geturnt, dann folgten parterre-gymnastische Uebungen, hierauf produzierten sich die Turner als Reaktionschwinger und zum Schluß tanzten 80 Mann an 8 Pferden. Die Leitung der tümerlichen Ausföhrungen hatte der Turnwart, Herr Hellbach in der Hand. Die Zuschauer waren entzückt von der Gestalt und der Vollenbung der ausgeföhrten Uebungen.

Die Weggergehilfen hatten sich gegen 8 1/2 Uhr Abends in ihrem Lokal „Gelbes Kreuz“ versammelt, um in einem Lampenstuhle unter Vorantritt einer Musikcapelle auf den Festplatz zu marschieren. Der Vorstand der Weggergehilfen-Vereinigung hielt eine längere Ansprache, schloß mit einem Hoch auf den deutschen Fleischerverband. In dessen Namen ergriff Herr Stein-Büdel das Wort, um in einer vortheilhaften Ansprache auf die Zusammengehörigkeit der Fleischer und Weithisen hinzuweisen. Sein Hoch galt der Jugend. Im Laufe des schönen Abends toaste noch ein Heles gütter von Reudenburg auf die Sönger und Turner.

Sämmtliche Mitglieder des Großherzogl. Staatsministeriums haben nunmehr nach einander Urlaubsdreien angetreten. In den letzten Tagen ging auch Herr Staatsrath Dr. Buchenberger, der Präsident des Finanzministeriums, für einige Wochen in Urlaub. Die Urlaubsdreien der Herren Ressortchefs müssen in diesem Jahre so eingerichtet werden, daß die letzteren Anfangs September wieder in Karlsruhe sein können, da das Staatsmini-

wögen! Ich weiß, daß ich hier nicht geliebt bin, aber eher will ich wie ein Todfeind gehaßt sein, als in dem Sinne Gutes Herrn Suran mit mir leben lassen!“

Es war ein starker, fast elementarer Ausdruck zürnender Empörung, wie er nur bei tiefen, von einem mächtigen Geföhle beherrschten Naturen zum Ausdruck kommt. Derselbe Gesicht glöhete, und wie ein Wetterleuchten lag es in den dunkeln Augen.

Josef Schmetz hatte die Alice zu Boden gesetzt. Wachte er nicht, die Augen zu dem zürnenden Antlitz dieses Mannes zu erheben? . . . Ja, daß war auch ein ganz anderer Mann als so viele andere Beamte, die er kannte, als es Herr Suran war, mit dem er so lange freundschaftlich verkehrt, und der sogar ihn hintergangen und betrogen hatte. . . . Warum denn hatte er jene unseligen Briefe nicht vernichtet?

Die Geföhle hat noch einen zweiten Theil, Herr von Schmetz! begann der Stuhlrichter nach einer Pause wieder in seiner kurzen, raschen Weise, als beile er sich, mit dem Gegenstande fertig zu werden. „An die häßlichen Fesler ließ Grund und Boden der forwarischen Gutsheerrschaft, auf dem sich gerade die stärksten Stahlgassen befanden, und auch dieses Gut kam in Ihren Besitz und für einen Preis, der verhältnismäßig noch geringer zu nennen ist, für den Spottpreis von 20000 Gulden. Ist es so, Herr von Schmetz?“

Dieser hob plötzlich das Haupt. „Sie sind ja sehr gut orientirt, Herr Stuhlrichter! Aber bitte, dieser Theil hat Keinen was zu kümmern! Graf Johann Salmt war ein notorischer Spieler und Schlemmer und hat seine vielen Güter noch auf eine andere Weise verschleudert; der Preis, den ich gezahlt habe, ist noch ein sehr anständiger zu nennen.“

„Wachte der Graf von dem Stahlreichthum des Bodens?“

„Ich weiß es nicht, und meine Pflicht war es nicht, ihn darnach zu fragen. Der Graf hatte Spielschulden und mußte das Schloß verkaufen.“

„Aber auch hier haben Sie zuerst das Angebot gemacht, Herr von Schmetz, und auch nur, weil Sie sich vorher von dem Vorstande der Duesen überzeugt hatten.“

(Fortsetzung folgt.)

terium in corpore dem Großherzog die Glückwünsche zu dessen Ver-
stärkung darbringen wird. Der Gesundheitszustand des Herrn
Staatsministers Dr. Wolf hat sich in St. Blasien in so erfreulicher
Weise befestigt, daß wohlfalls auch der Herr Staatsminister bei der
Begrüßung des Großherzogs durch das Staatsministerium an-
wesend sein kann.

Die Volksschullehrer rücken am 6. August zur Ableistung
der aktiven Dienstpflicht auf 10 Wochen zum Grenadier-Regiment
Nr. 110 in Mannheim ein.

I. **Wädilcher Jubiläums-Geldlotterie.** Das Präsidium des
Wädilcher Militärvereins-Verbandes hat, wie wohl bekannt sein
dürfte, eine Geldlotterie veranstaltet mit dem schönen Zweck: „Zur
Gemeinerung an den glorreichen Krieg 1870/71 und zur dankbaren
Ehrung des Großherzogs, seines hohen Schutzherrn, an dessen 70. Ge-
burtstage eine Stiftung unter dem Namen: „Großherzog Friedrich
Jubiläumstiftung“ zu errichten für die Unterfütterung hilfsbedürftiger
Kriegsveteranen des bad. Militärvereins-Verbandes und, soweit die
Mittel reichen, auch sonstiger bedürftiger alter Soldaten der Ver-
bandsvereine. — Da der Losabsatz, beeinträchtigt durch verschiedene
Zwischenfälle und die Konkurrenz anderer in Baden zugelassener
Lotterien bis heute nicht den gewünschten Erfolg gehabt hat, wurde
im Einverständnis mit dem Großherz. Ministerium des Innern, im
Interesse unserer alten Soldaten beschloffen, die Ziehung ununter-
brochen auf den 18. und 20. August d. J. zu verlegen. Bei dem
großen Interesse, welches sicher jeder patriotisch Gesinnte für das
Wohlergehen der alten Soldaten hat, glauben wir hiermit nochmals
auf dieses wohlthätige Unternehmen aufmerksam zu machen und
bitten, dasselbe durch Ankauf von Loosen mit unterfüttern zu wollen.

Zernichnungsfälle. Vom 9.—12. August erscheinen am
nächtlischen Himmel alljährlich eine größere Menge Sternschnuppen,
die Perseiden. Dieses Mal dürften sie ganz besonders gut zu beob-
achten sein, da der Mond gar nicht an den Himmel kommt (es ist
Neumond). Er muß aber um dieselbe Zeit, nämlich am Sonntag
den 9. August, eine Sonnenfinsternis präparieren helfen, indem sich
an genanntem Tag am Morgen früh die Mondscheibe so zwischen
die Erde und Sonne schiebt, daß dadurch letztere völlig verdeckt
wird, also eine totale Sonnenfinsternis verursacht. Leider sehen wir
dies großartige Schauspiel nicht in seiner Totalität, da die Sonne
für uns zu spät aufgeht. Der Anfang ist nicht sichtbar, die Sonne
geht schon verfinstert auf und zeigt uns nur einen kleinen Theil der
Scheibe verfinstert. Ein am Rande einer Kerzenflamme geschwärtztes
Stück Glas vor uns den Verlauf der Verfinsternung zeigen lassen.

Zum Jubiläumsfeste in Karlsruhe. Dem von verschiedenen
Seiten laut gewordenen Wunsche, es möge beim Festzuge eine Ge-
wärtigung getroffen werden, die es den Theilnehmern am Festzuge
ermöglicht, auch selbst den ganzen Zug zu sehen, wird soweit als
möglich Rechnung getragen werden. In welcher Weise oben genann-
ter Zweck am geeignetsten zu erreichen wäre, konnte festzulegen noch
nicht bestimmt werden. Auf eine eingegangene Anfrage kann zunächst
nur mitgeteilt werden, daß ein förmlicher Beschluß über die an die
Presse zu richtenden Einladungen noch nicht hat gefaßt werden
können, doch ist eine thunlichst weitgehende Berücksichtigung der
Presse als selbstverständlich in Aussicht genommen. Näheres hier-
über mitzutheilen behält sich die Pressekommision vor.

Fünftes deutsches Sängertagesfest in Stuttgart. Den
Begrüßungstelegrammen schlossen sich noch weitere, in letzter Stunde
angelangte Glückwünsche an: Zunächst ist aus Graz folgendes Tele-
gramm angekommen: „Für den vom Deutschen Sängertage einstimmig
gefaßten, die Stadt Graz hochehrenden Beschlus, dahingehend,
die Bundesleitung habe für das nächste deutsche Sängertagesfest in
erster Reihe Graz ins Auge zu fassen, sage ich den verbindlichsten
und freudigsten Dank und gebe die Versicherung, daß, wenn sich die
Bundesleitung für Graz entscheiden sollte, die gesammte Bevölkerung
unserer Stadt die deutschen Sänger auf das herzlichste und Gast-
freundlichste empfangen und eifrigst beistehen wird, den hochwill-
kommenen lieben Gästen und Stammesgenossen den Aufenthalt in
unseren Mauern auf das Angenehmste zu gestalten. Mit deutschem
Sängergesang der Bürgermeister Dr. Ferd. Portugall.“ — Auch
aus dem Schooße des Grazer Männergesangsvereins, dessen Quartett
in Stuttgart Stürme der Begeisterung entfesselt hat, ist eine Begrü-
ßung eingetroffen: „Freudensichen Gruß aus unserer grünen Steier-
mark; das schöne, erhabene Fest zeigt, daß die Schöne ihrer Väter
werth sind und mögen ihre Lieber begeisterten Wiberthal finden in
allen Ecken unseres großen deutschen Heimathlandes.“

Die angebrochenen Ferien wie die zu den Wanderungen
vorzüglich geeigneten klaren und aussehreichen Wetter veranlassen,
auf eine lohnende 8—10tägige Schwarzwald-Wanderung hinzuweisen.
Die angegebenen Entfernungen sind für mittlere Fußgänger berechnet;
gute Fußgänger können an jeder Stunde 10—15 Minuten einbringen.
1. Tag: Mit dem ersten Zuge nach Forstheim und von da nach
Wildbad, event. um sich einzulassen, dann noch 3 Stunden nach
Herrenalb. 2. Tag: 2 1/2 Stunden nach Gernsbach, 2 Stunden nach
Baden-Baden. 3. Tag: 30 Minuten Lichtenthal, 1 1/2 Stunden Ge-
roldsbauer Wasserfall, 2 Std. Ober-Mügg, 30 Min. Sand, 30 Min.
Hundst, zusammen 5 Std. 4. Tag: 1 1/2 Std. Unterhimm, 1 1/2 Std.
Dornbirn, 30 Minuten Mummelsee, 45 Minuten Gelle, 1 1/2 Std.
Wildsee, 45 Minuten Rulstein, zusammen 5 1/2 Stunden. 5. Tag:
2 Stunden Allerheiligen, 1 Std. Besuch der Wasserfälle, 2 1/2 Std.
Zustucht, 1 Std. Kniebis (Ramm), 2 1/2 Std. Freudenstadt, zusammen
9 Stunden. 6. Tag: 2 1/2 Std. Hippoldau, 2 Std. Schappach, 2 1/2
Std. Wolfach, 7 1/2 Std. Himmelsberg, 2 Std. Schapbach, 2 1/2
Tag: 1 1/2 Std. Schönwald, 1 1/2 Std. Furtwangen, 1 1/2 Std. Kalten-
herberge, 2 1/2 Std. Neustadt auf 7 1/2 Std. 8. Tag: 1 1/2 Std. Hochst.

Zu seinen Kriegstagebüchern

(Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart) erzählt Graf Frankenberg
überaus interessant vom Eingange Bismarck's in Paris, von der Kriegs-
Contribution, die Paris bezahlte, und der Mitwirkung Reichsdröber's
an den Einziehungsgeschäften u. s. w. Hören wir den angehenden
Berichten eine Weile zu:

Paris, 12. Februar 1871.
Heute hat Paris 100 Millionen (die Hälfte) der ihm auferlegten
Kriegscontribution gezahlt. Bankier Reichsdröber, den Bismarck aus
Berlin berufen hat, indem er sagte: „Zu den Geldgeschäften brauche
ich unbedingt einen Juden!“ übernahm mit General v. Stosch die
häufige Summe. Zum größten Theil bestand sie in 1000 Franc-
billets, zum Theil in Wechseln, zum geringsten Theile in Gold.
Reichsdröber sagte nach beendeten Geschäften: „Ich weiß es jetzt ganz
bestimmt, daß die französische Regierung den Krieg schon im Herbst
1869 beschloffen hatte. Die große Summe der Banknoten kammt
ungefähr aus dem November 1869. Keine Regierung aber läßt so
enorme Werthe bereit halten, wenn nicht Krieg vor der Thür steht.“
Reichsdröber kam im Frühjahr 1870 von Paris und sagte Bismarck
den nahen Krieg an. Bismarck selber glaubte ihm damals
nicht.

Wir gingen zu Fuß durch die Stadt zurück. Die Straßen
waren gedrängt voll von Menschen. Ich ging hinter dem Kron-
prinzen her und hörte die Ausrufe der Bewunderung, die überall
den Leuten entströmten. „Oh! qu'il est beau, qu'il a l'air brave
et bon“ riefen sie; namentlich der weibliche Theil der Bevölkerung
war sehr laut in seiner Bewunderung. Einen älteren Mann hörte
ich sagen: „Ah, si nous avions un prince comme celui-là — que
nous serions heureux!“
Bismarck ist in grimmiger Laune. Des Kaisers Stirn ist auch
unwohl. Die Sachen sind nicht im besten Gange. Gestern Abend
sagte der Kaiser, als Putbus ihm vom Eingange in Paris sprach:
„Eingug nicht, einziehen ja!“

Paris, 1. März 1871.
So ist denn heute der langgehegte Wunsch erfüllt worden. Die
deutschen Truppen marschirten die Avenue de la Grande armée und
die Champs Elysees hinunter und stehen in der übermüthigsten
Stadt. Wie haben nicht in Wort und Schrift die Franzosen es für
unmöglich dargestellt, daß die heilige Stadt vom Tritte der deutschen
Carabinieri entweiht werden sollte, wie haben sie nicht geschworen:
vaines ou morts, wie haben sie seréris la victoire, wie haben sie
nicht endlich gedroht mit den teuflischen Vernichtungswerkzeugen,
mit Minen, Stinbomben, Petroleum u. s. w. Heute kam die Probe
auf all den Eim. Fünf Stunden lang stand ein einziges Bataillon
und eine Schwadron in dem ganzen zu okkupirenden Theile, dann
erst rückten die übrigen Truppen nach, und all die Pralerei der
Franzosen lief auf etwas Geschrei, Gepolter und drohende Geberden
hinaus. Ein erster Unzug oder Widerstand kam nirgends vor.

80 Min. Saig, 90 Min. Litzler, per Bahn nach Station Himmelsberg,
2 Std. Hölfig, 30 Min. Ravennaschlucht, 1 Std. Hintergarten, 1
Std. Litzler, 7 Std. 9. Tag: 1 1/2 Std. Bärenthal, 1 1/2 Std. Feldberg-
Gasthof, 1 Std. Feldberg Thurm, 45 Min. Feldberg Gasthof, 2 1/2
Unterab (mit Besuch des „Seeblicks“), 1 Std. Seeburg, 2 Std. St.
Blasien, 1 1/2 Std. Höchenschwand (höchste Alpenansicht), 1 1/2
Stunden. Dem diese Tour zu ankragend erscheint, gebe ab Litzler
30 Min. Rothkreuz, 1 Std. Alglashütte, 1 1/2 Std. Schluchsee, 45
Min. Seeburg, 1 Std. St. Blaswald (Albhütte), 1 1/2 Std. St.
Blasien, 1 1/2 Std. Höchenschwand, 1 1/2 Std. 10. Tag:
1 Std. Tiefenbäusern, 30 Min. Brunnadern, 30 Min. Niedermaße
(Albthal), 1 1/2 Std. Tiefenstein, 1 1/2 Std. Albrund, 1 1/2 Std.
Rückfahrt über Basel, Kilometerhaft, Fahrplan, Geld imbeutel und
dazu Bussener's Führer vom Schwarzwald — dann sind die 10 Tage
nahbringend für Geist und Nerven.

Sommertheater im Badner Hof. Am Freitag Abend
findet ein Jubiläums-Benefiz zur Feier der 23jährigen Bühnen-
thätigkeit des Herrn Emil Hochberg statt. Zur Aufführung
kommt das fünfaktige Zeitgemälde „Am Altar“ oder „Gesprenzte
Fesseln“.

Der Mannheimer Jiterkranz veranstaltet am kommenden
Samstag Abend in den Räumen des Badner Hofes ein Gartenfest
mit Concert verbunden mit italienischer Nachl. Bei dem Concerte
wird sich zum ersten Male die D a m e n b e i l u n g des Vereins
mittheilenden und kommt bei diesem Anlaß auch der von Herrn
Jiterlehrer D. Leist er dem hiesigen Turverein gewidmete Turn-
festmarsch zum Vortrag. Falls unglückliche Witterung eintritt, sollte,
findet das Concert im Saale statt.

Die Kaufmännische Gesellschaft „Merkur“ (Kreis-Verein
im Verbands deutscher Handlungsgehältsen zu Leipzig) unternahm am
vergangenen Sonntag, trotz des nicht besonders günstigen Wetters,
ihren diesjährigen Familien-Ausflug nach Heidelberg-Neckargemünd.
Nach Ankunft in Heidelberg trat man unter den Klängen der Kapelle
Petersmann den Spaziergang durch die Anlagen nach dem Karlsruher
an, wobei sich unterwegs der Heidelberg Kreis-Verein anschloß.
Wegen dem ausgekehrten Boden wurde das Programm abgeändert
und direkt ab Karlsruhe mittelst Volalzug nach dem Kümmlbacher Hof
gefahren, von wo aus die Gesellschaft nach einständiger Rast nach
dem Endpunkte des Ausfluges, der Brauerei „Prinz Karl“ in Neckar-
gemünd, aufbrach. In den reservierten Localitäten dieser Brauerei
unterhielten sich die Ausflügler bei ausgezeichneten Speisen und Ge-
tränken durch Tanz und lomiische Vorträge bis zur Rückfahrt, die in
unmüthiger Stimmung und in dem Bewußtsein einen vergnügten
Nachmittag verlebte zu haben stattfand.

Der Messer-Gesellen-Verein Mannheim veranstaltete am
vergangenen Sonntag seinen Sommer-Ausflug nach Weinheim, welcher
in allen Theilen gelungen ist. Die Abfahrt erfolgte gegen 3 Uhr.
In Weinheim angekommen, marschirte man im Zuge unter Voran-
tritt der Kapelle Frank nach der Fuchs'schen Mühle, woselbst sich
der Verein zuerst im Garten bei Concert vergnügte und dann im
Saal bei Tanz belustigte, bis nur zu früh der Aufbruch nach der
Bahn erfolgen mußte. In Mannheim angekommen, begab sich die
Gesellschaft in das Lokal (Gasthaus zum „Eisernen Kreuz“), woselbst
die Kapelle Frank noch bis zur Feierabendstunde concertirte. Der
Ausflug legte Zeugnis ab von dem Geiste der Einigkeit und Zu-
sammengehörigkeit, welcher die Mitglieder des Vereins verbindet.

Nur nobel! Am Dienstag, 4. d. Mtz., wurde in einem
Wagen der Dampfbahn Karlsruhe-Durlach von einem Schaffner ein
Geldbeutel mit 2000 M. Inhalt gefunden und der Eigentümerin,
einer Dame aus Durlach, wieder zurückgegeben. Die Belohnung des
redlichen Finders bestand in einem — „Danke schön“.

Wuthmähliches Wetter am Freitag, 7. Aug. Von Nord-
westen her breitet sich eine Depression reich über ganz Mitteleuropa
aus, wobei sie durch die zahlreich vorhandenen gewitterigen Aufstei-
gungen die Wege gebnet findet. Da am atlantischen Ocean
langsam ein neuer Hochdruck heranzieht, so ist bei vorherrschend
weilichen Winden und warmer Temperatur für Freitag und Sam-
stag größtentheils trübes und auch zu vereinzelt Niederschlägen
geneigtes Wetter zu erwarten.

**Witterungsbeobachtung der meteorologischen Station
Mannheim.**

Datum	Zeit	Barometer Stand	Lufttemper. Celt.	Luftfeuchtigk. Prozent	Windrichtung und Stärke (10-theilig)	Wetter- schlagsmenge Liter per qm	Bemerk- ungen
5. August	Morg.	750.4	14.4		N 2		
5. "	Mittg.	753.4	21.4	77.3	N 3		
5. "	Abds.	754.9	16.6	77.3	N 4		
6. "	Morg.	754.5	13.8		N 4		
		Höchste Temperatur den 5. August 21.5 ° Tiefste „ „ vom 5/6. August 12.0 °					

Auf dem Longchamps, dem herrlichen Parade- und Rennplatze,
hielt der Kaiser Wilhelm heute Parade ab über 30,000 Mann vom
XI. VI. preussischen und II. bayerischen Corps. Als ich über die
schwanke Brücke ritt, die die Surcouf'sche Brücke heute
Nacht geschlagen hatten, jauchte ich vor innerer Freude, und als
unabsehbar auf der grünen, herrlichen Wiese von Longchamps
die Truppenmassen wohl gegliedert und geordnet in blühendem
Waffenputz dastanden, als ich im Gefolge des Kronprinzen die
Fronten der bekannten Regimenter entlang galoppirte, war ich voll
von sprudelndem Uebermuth. Der Kaiser erschien mit zahllosem,
glänzendem Gefolge; die Rehrjagd der deutschen Fürsten, die ersten
Größen der Armee, eine Legion von bedeutenden und berühmten
Männern umgab ihn und erseute sich mit dem hohen Herrn an dem
Anblick der Truppen, die mit dem Schritte „eines Liebsteigen“ an
ihrem greifen Feldherrn vorüberzogen.

Um 1 Uhr war die Parade beendet, und die Truppen mar-
schirten gegen Paris hin ab. Dem Kaiser sah ich das Verlangen
an, selber hineinzureiten, aber er kämpfte den Wunsch nieder und be-
gab sich mit seinem Sohne nach Versailles zurück.

Ich machte mich natürlich auf den Weg nach Paris hin. Mit
dem VI. Corps kam ich an das Stadtthor. Da erschien auch Bismarck
und ein glänzender Schwarm von Reitern auf der Avenue
de la Grande armée. Ich konnte es mir nicht verlagern, an ihn heran-
zureiten und ihn zu bitten: „Excellenz, Sie haben mir am Abende
von Königsgrätz die Rechte geschüttelt, lassen Sie mich jetzt in diesem
Kugelnblicke auch wieder Ihre Hand drücken!“ Er erwiderte kein
Wort, aber er preßte meine Hand so kräftig zwischen seinen mächtigen
Fingern, daß ich seine innere Bewegung wohl und fast schmerzlich
verfühlte! Ich ritt an seiner Seite um die Barricade am Thor und
über die Zugbrücke nach Paris hinein. Vor uns lag von der klaren
Frühlingssonne golden angestrahlt, der gewaltige Triumphbogen,
hinter uns klang die mantere Melodie des Pariser Einzugsmarsches
vom Jahre 1814. Ich fühlte mein Herz unendlich schlagen! —
Bismarck war an der rechten Seite der Avenue nahe an der
Spalier bildenden Menge mitgeritten. Bald war er in seiner gelben
Kraffteruniform von den Pariser erkannt. „A lo voila, c'est lui,
voila Bismarck!“ so ging es von Mund zu Mund. Wie besessen
drängten die Leute heran und ließen mich, um den fürchtbaren Feind
zu sehen. Mir wurde bange, es könne ein Streich gegen ihn geführt
werden, und ich ritt, sehr anpassend und die Zubringlichen ab-
drängend, zwischen dem Kanzler und der erzogenen Menge. Wie mir
schien, haben einige der Herren aus seiner nächsten Umgebung den
Kanzler, sich nicht umhügend der Gefahr auszulassen, und ihnen nach-
gebend, verlagte sich der Held, durch den Triumphbogen einzureiten
in das stolze Paris, das zu Deutschlands Füßen lag. Er wendete
sein Pferd rechts ab in eine Seitenstraße und trabte auf Versailles
zu. Für Bismarck hat selbst im Januar 1865 diesen Vorgang
einem Friedrichsdröber Besucher wie folgt erzählt: „Ich ritt von der
Parade aus ganz allein, sogar ohne Begleitung eines Reitknechts, bis

Aus dem Großherzogthum.

Karlsruhe, 4. Aug. Die hiesigen Buchdrucker hielten dieser
Tage eine Versammlung ab, um Stellung zu nehmen zu der Frage
der Einführung des zwischen den Vertretern der Principale und
Gelehrten vereinbarten Tarifs in den hiesigen Druckereigeschäften.
Die bisherigen Anträge bei den Geschäften haben ergeben, daß sich
dieselben nahezu alle dem neuen Tarife gegenüber ablehnend ver-
halten. Die Buchdrucker wollen nun in einer weiteren Versammlung
die Schritte beraten, welche gethan werden sollen, um am hiesigen
Blatze die Einführung des Tarifs durchzusetzen. Wird mit den Ge-
schäftsinhabern eine Verständigung nicht herbeigeführt werden, so
dürften wir wohl auch einen Buchdruckerstreik bekommen.

Karlsruhe, 4. August. Der Theaterdirector Maximilian
Hölzle aus Ottobrunn ist ein vom Schicksal schwer verfolgter
Mensch. Unvergessen hat er sich mit der von ihm geleiteten
Schauspieltruppe in den Dienst der Armen gestellt, aber es will ihm
nimmer glücken, neben den idealen Zielen, die er verfolgt, auch
materielle Vorteile zu erringen, denn fast überall, wo er in den
letzten Monaten war, hatte er nur lärgliche Einnahmen zu ver-
zeichnen. Auch in Karlsruhe, woselbst er im Reichshallen-Theater mit
seinem Ensemble auftrat, mußte er unter diesem Missgeschick leiden.
Um sich nun finanziell etwas auf die Beine zu helfen, verließ er auf
den Gedanken, Sudermann's „Heimat“ aufzuführen, obwohl er hier-
zu die durch Besetz bedingte Erlaubnis nicht hatte. Er gab an zwei
Tagen, am 26. und 29. April, das Werk des modernen Bühnen-
dichters. Diese Aufführungen wurden für ihn aber nach zwei Seiten
hin verhängnißvoll; zunächst überstiegen die Kosten der Vorstellungen
bedeutend die Einnahmen, und dann kam die Theateragentur und
erstattete gegen den Herrn Theaterdirector Anzeige wegen Verletzung
des Besesses über das Urheberrecht von Schriftwerken. Die Staats-
anwaltschaft mußte daraufhin gegen Herrn Hölzle, der schon so oft
die Wahrheit des Dichtermortes: „Doch mit des Geschicks Mächten
ist kein ewiger Bund zu flechten, und das Unglück schreitet schnell!“
an sich erfahren hatte, Klage erheben. Heute stand er, bereitet
aus Böhlerthal, wo er zur Zeit die Badegäste durch seine Schau-
stellungen ergötzt, vor der Ferienstrassammer, die ihn mit Rücksicht
auf seine Verhältnisse zu einer Geldstrafe von 25 M. verurtheilte.

Karlsruhe, 5. Aug. Der Telegraph meldet aus Bern von
gestern: „Zwei junge Leute, ein Engländer von 19 Jahren und ein
Deutscher von 10 Jahren, liegen gestern von Morcles (Kanton
Waadt) nach der Groy de Javernaz auf. Bei der Felsparthie
stürzte der deutsche Knabe in die schreckliche Tiefe. Die Suchenden
fanden ihn noch lebend, er starb aber bald. Der Verunglückte heißt
Tran, seine Familie wohnt in Karlsruhe in der Kreuzstraße.“ Der
Verunglückte ist der Sohn der Fabrikantenswitwe Frau, Kreuzstraße
15 dahier, welche mit ihren beiden Töchtern und 2 Söhnen vor 10
Tagen zur Erholung nach der Schweiz reiste. Der Knabe, Hans,
wird als ein aufgeweckter und talentvoller Junge geschildert, der
erst noch in diesem Schuljahre im Gymnasium mit einer Prämie be-
dacht wurde. Der schwer betroffenen Familie, welche vor mehreren Jahren
den Vater ebenfalls durch einen Unglücksfall verlor, wendet sich die
allgemeine Theilnahme zu. Frau Tran trifft heute Nacht mit der
Leiche ihres Sohnes hier ein. — Die „Fst. Jg.“ berichtet hinzu noch,
daß der Verunglückte ein Enkel des Landtagsabgeordneten Delisle
ist. Sein Vater war vor einigen Jahren, während er am Appal
litt, in einem Bahnanfall von dem Balkon seiner im 2. Stock be-
legenen Wohnung herabgestürzt und starb bald darauf.

Schönwald, 4. August. In der Wirtschaft zum Auerhahn
gerietzen verschiedene Gäste in Streit, welcher schließlich in Thätlich-
keiten ausartete, wobei der 51 Jahre alte, verheiratete Holzhauser
Josef Gros von hier mit einem Messer einen Stich in die linke
Seite des Unterleibes erhielt. Gros ist so schwer verletzt, daß er
kaum mit dem Leben davon kommen wird. Der Thäter, der 31
Jahre alte, ledige Tagelöhner Anton Schuster wurde verhaftet.

Aus dem Elzthale, 4. August. Einer interessanten Persön-
lichkeit, die durch ihr Auftreten schon oft vom Stein des Anstoßes
geworden ist, begegnet man häufig im mittleren Elzthal und dann
und wann auch im Simonswälderthal. Es ist der sogenannte „Was-
serseppel“. Der arme „Wasserseppel“ ist von der fixen Idee beses-
sen, er sei eine Dame, trägt deshalb, selbst bei der Arbeit, Frauen-
kleider (Corset, Rock, Hut etc.) und sucht auch das ganze Benehmen
und Auftreten einer Frauensperson nachzuahmen. Von Bier, Wein
oder gar Schnaps ist er kein Freund, dagegen ein großer Verehrer
von Kaffee, den er in einer Auflage von 4—5 Tassen zu sich nimmt.
Des Sonntags geht er, mit einem Badhütchen geschmückt, zur Kirche
und stellt sich mitten unter die Frauen, so daß er schon wiederholt
durch den Kirchenvogt an seinen standesgemäßen Platz befördert
werden mußte. Manches Aergerniß hat der arme Mann schon ohne
sein Wissen gegeben.

Freiburg, 4. August. In der philosophischen Fakultät hat
sich Herr Dr. Karl Kalbfleisch aus Gelnhausen für Klassische Philo-
logie habilitirt. — In der hiesigen englischen Kirche wurde ein
frecher Diebstahl verübt. Der früh Morgens in die Sakristei ein-
tretende Geistliche fand zu seinem größten Schrecken Kassen und
Kisten aufgebrochen und durchwühlt und aus einem Schranke die
dort aufbewahrt gewesenen silbernen Kirchengeräthe, als mehrere
werthvolle Kelche, eine große Kanne, verschiedene Becher und
Tabletten entwendet. Da das Schloß an der Sakristei nicht un-
versehrt war und auch sonst keinerlei Spuren von gewaltthätigen Ein-
dringen zu finden waren, so ist mit Sicherheit anzunehmen, daß er
Dieb mittelst eines Nachschlüssels sich Eingang verschafft hatte.

Konstanz, 4. August. Der Herausgeber des „Wapertischen
Vaterlands“, der bekannte Dr. Sigl, erzählt in seinem Blättchen

zum Arc de triomphe, von vornherein in der Richtung, dort umzu-
lehren, nicht aus Rücksicht auf die Volksmassen, sondern in Gemä-
heit eines auch mir und zwar vom Könige selbst mit-
getheilten königlichen Befehls, der den sämtlichen
höheren Chargen, mit Ausnahme der mit den Truppen dienstlich in
Paris einrückenden, das Einreiten in Paris vor dem Eingange seiner
Majestät, der damals noch beabsichtigt war, bestimmt unterfagte.
Ich hatte daher von Anfang an die Absicht, am Triumphbogen un-
zulehren, zumal für den Nachmittag noch ein Vortrag beim Könige
anberaumt war, und ich benötigte die mir aus der Erinnerung be-
kannte Seitenstraße nur deshalb, weil ich den Weg für kürzer hielt,
und weil ich auch den Begegnungen der einrückenden Truppen aus-
weichen wollte. Auch auf diesem Wege fand ich ein sehr erregtes
Publikum, das mich mit den Rufen: „Ah! la Prussion! le saope!“
empfang. Ich ritt bei einem solchen Anlaß direct auf einen Mann,
der rauchend dastand, zu, um mir Feuer für meine Cigarre zu er-
bitten, was in höflichster Weise gewährt wurde. Im Weiterreiten
begegnete ich dem Prinzen Karl von Preußen mit Gefolge, der mich
erkannt fragte: „Bismarck, weshalb lehren Sie um?“ Ich erwiderte,
daß dies einem königlichen Befehle zufolge geschehe, und daß es mich
muntere, den Prinzen dennoch nach Paris reiten zu sehen. Prinz
Karl setzte indes seinen Weg fort, auf dem er nicht unbefellig
blieb.

Auf dem weiten runden Blatze des Triumphbogens stand dicht-
gedrängt eine Schar Pariser Pöbels. Sie empfing die Reitereschar,
die vor der Infanterie herritt, mit Geschrei und schrillen Pfeifen.
„Vive la Franco — à bas les Prussions!“ scholl es uns frech ent-
gegen. Um das Monument hatte sich der Straßenpöbel am dicht-
testen geschaart. General Gordon, der die XII. Division führte,
war unglücklich, ob er durch den Bogen marschiren könne. Er
schickte einen Adjutanten vor, um durch die johlende Menge den
Weg zu bahnen. Sie mich nur wenig zurück, doch sah man, daß
niedrige Ketten und unebenes Erdreich die Passage, wenn nicht
hemmen, so doch un bequem machten. Der Adjutant wollte durch,
da aber warfen sich die Franzosen ihm entgegen, griffen dem Pferde
nach dem Zügel und schrien wie besessen. Einer von der Bande
soll sogar einen Revolver hervorgezogen haben. Ich selber sah dies
nicht, wohl aber sah ich, daß sich der Adjutant aushalten ließ, und
daß der General links abbog, um den Bogen zu umgehen. Ich war
ärgerlich über dieses Nachgeben gegenüber dem französischen Troche
und rief dem Generaladjutanten v. Wogen, der auch ein grimmiges
Gesicht machte, zu: „Excellenz, befehlen Sie doch, daß wenigstens
eine Compagnie durchmarschire.“ Der General nickt, was rasch an
des Divisionsgenerals Seite und rief ihm etwas zu, was mir im
Gescheire der Menge entging. General Gordon hielt unglücklich
einen Augenblick an, dann aber ritt er weiter, und die Division um-
ging den Triumphbogen! —

Bismarck war nicht mehr zur Stelle, sonst wäre diese Freiheit
den Franzosen nicht gelungen, dessen bin ich gewiß! . . .

ablangem, o. August

Wichtiges Haus mit... Chemische Fabrik...

Hausverkauf... Ein schönes Haus...

Studateure... für Augenarbeiten...

Monteure... für Tisch- und Telegraphen...

Ueber-Kenner... hochl. Maschine...

Für Metzger!... 1 geb. Wurstschneidmaschine...

Schiff-Gasmotor (Bug)... 1 m. Dynamo u. Substanz...

Dampfmachine... 1 Dampfmaschine...

Bücherstanz... 1 Buchstanzmaschine...

Prima Falzriegel... sind zu haben vom...

Riegelwerk Olyan... Ein neuer Holz-Druck...

Schloßer... 1 Schloßer...

Schlafzimmer-Einrichtung... 1 Schlafzimmer...

Stellen finden... 1 Stelle...

Volksversicherung... 1 Volksversicherung...

Organisationsbeamten... gegen leich. Gehalt...

Fuhrknecht... welcher gut mit Pferden...

Kübler... gegen hohen Lohn...

Restaurations-Köchin... tüchtige Grundarbeiterin...

Eckladen... für jed. Geschäft...

Chemische Fabrik... des Auslandes...

Studateure... für Augenarbeiten...

Monteure... für Tisch- und Telegraphen...

Sofort... gegen hohen Lohn...

Tailenarbeiterinnen... Rockarbeiterinnen...

Schneidmädchen... welches das Bügeln...

Gesucht... eine Frau oder Fräulein...

Schreibaushilfe... Junger Mann mit guter Hand...

Buchhalter... Ein alter Herr...

Volksversicherung... 1 Volksversicherung...

Organisationsbeamten... gegen leich. Gehalt...

Fuhrknecht... welcher gut mit Pferden...

Kübler... gegen hohen Lohn...

Restaurations-Köchin... tüchtige Grundarbeiterin...

Eckladen... für jed. Geschäft...

Perfekte Köchin... empfiehlt sich zum Kochen...

Handhälterin... Dame gel. Alters...

Junge, gesunde Amme... sucht Stelle...

Lehrlingstelle... zu belegen...

Zimmer mit Fenster... 1 Zimmer...

Wohnung... 1 Wohnung...

Schuhbranche... In meinem Hause...

Zu vermieten... B 1, 12...

Zu vermieten... B 2, 4...

Zu vermieten... B 6, 7...

Zu vermieten... B 6, 22b...

Zu vermieten... B 7, 4...

Zu vermieten... B 7, 4...

Zu vermieten... C 1, 14...

Zu vermieten... C 2, 3...

Zu vermieten... C 2, 12...

Zu vermieten... C 3, 11...

Zu vermieten... C 4, 6...

Zu vermieten... D 4, 18...

Zu vermieten... D 7, 9...

Zu vermieten... D 7, 20...

Zu vermieten... E 8, 8...

Zu vermieten... E 8, 11...

Zu vermieten... F 5, 3...

Zu vermieten... F 8, 17...

Zu vermieten... G 6, 2...

Zu vermieten... G 6, 9...

Zu vermieten... G 7, 11...

Zu vermieten... K 2, 25...

Zu vermieten... L 2, 12...

Zu vermieten... L 4, 11...

Zu vermieten... L 8, 1...

Zu vermieten... L 11, 28b...

Zu vermieten... L 18...

Zu vermieten... M 2, 15...

Zu vermieten... N 6, 6...

Zu vermieten... N 8...

Zu vermieten... O 5, 1...

Zu vermieten... Q 3, 8...

Zu vermieten... Q 4, 7...

Zu vermieten... Q 7, 9...

Zu vermieten... R 3, 2b...

Zu vermieten... R 3, 15b...

Zu vermieten... R 4, 19...

Zu vermieten... R 7, 9...

Zu vermieten... S 1, 9b...

Zu vermieten... S 1, 15...

Zu vermieten... S 3, 2...

Zu vermieten... T 3, 2...

Zu vermieten... U 3, 13...

Zu vermieten... U 4, 11...

Zu vermieten... U 6, 27...

Zu vermieten... U 6, 29...

Zu vermieten... U 6, 9...

Zu vermieten... U 6, 15...

Zu vermieten... L 12, 7...

Zu vermieten... L 13, 12b...

Zu vermieten... L 15, 5...

Zu vermieten... L 15, 13...

Zu vermieten... M 2, 15...

Zu vermieten... M 2, 15...

Zu vermieten... N 3, 13b...

Zu vermieten... O 4, 2...

Zu vermieten... P 4, 1...

Zu vermieten... P 4, 11...

Zu vermieten... P 4, 12...

Zu vermieten... P 5, 11/12...

Zu vermieten... P 5, 15/16...

Zu vermieten... Q 4, 13...

Zu vermieten... Q 5, 15...

Zu vermieten... Q 5, 17...

Zu vermieten... Q 7, 13...

Zu vermieten... R 7, 27...

Zu vermieten... R 7, 39...

Zu vermieten... S 1, 9a...

Zu vermieten... S 2, 2...

Zu vermieten... S 4, 13...

Zu vermieten... S 4, 17...

Zu vermieten... T 1, 3...

Zu vermieten... T 1, 11...

Zu vermieten... U 1, 6...

Zu vermieten... U 1, 17...

Zu vermieten... U 4, 13...

Zu vermieten... U 5, 3...

Zu vermieten... U 5, 11...

Zu vermieten... U 6, 1...

Zu vermieten... U 6, 13...

Hofphotograph J. B. Ciolina, Mannheim, Planken D 3, 8.

Portraits, Kinder- und Gruppen-Aufnahmen, Platinotypien, Aquarelle, Vergrößerungen nach jedem Bilde etc. 14432

Gerolsteiner Sprudel

Tur *echt* *mit* *dem* *rothen* *Stern.*
Depot: Erste Mannheimer Eisfabrik
Gebrüder Bender, Mannheim.

Die Direction des Gerolsteiner Sprudel, Köln 9 Rhein.

E 6, 2. E 6, 2.

Die gelesenste Zeitung Mannheims ist unbestreitbar der

General-Anzeiger

Mannheimer Journal

Amts- und Kreis-Verkündigungsblatt und sind deshalb

Annoncen

in demselben stets von grossem Erfolg.

E 6, 2. E 6, 2.

I. Bad. Invaliden-Geld-Lotterie

Ziehung unwiderruflich am 19. u. 20. Aug. 1896.
67,000 Mark Gewinne in baarem Geld.
Auf 34 Loose 1 Treffer. Hauptgewinn in baar: 25,000 M., 10,000 M., 5,000 M., 2,000 M. etc.
Preis eines Loose 2 M., 11 Loose 20 M.
Für Porto und Ziehungslisten sind 25 Pf. einzuladen.
Verkauft auch gegen Vorkaufung oder Nachnahme.
Loose sind zu beziehen: 15051
Durch die durch Plakate bekannt gegebenen Verkaufsstellen:
der General-Loosvertrieb von Franz Pecher,
Kaffeehaus in Karlsruhe, Kaiserstraße 76,
die Hauptagentur von Carl Oßig, Lederhandlung
in Karlsruhe, Gebestraße 15;
J. F. Lang Sohn in Heddeshelm.

3000 Personen
haben den berühmten Rechtsan-
walt im Sommertheater schon
gesehen: 15044
wie garantieren für noch
2000 Personen.
C. W. B. B.

Für 15030
Manöver
empfehlen
Eiderwollsocken
bestes Tragen gegen Fußschweiß.
Schweiss-Socken
von 20 Pf. an.
Herm. Berger, C 1, 3.

Für Hausfrauen!
Gegen alte Wollsocken
aller Art liefert sehr halt-
bare Kleider, Unterrock- u.
Wanzenstoffe, Damenutens,
Buxis, Strickmole, Por-
tieren, Schlaf- u. Teppich-
decken in d. neuesten Mustern
zu billigen Preisen.
R. Eichmann,
Ballenstedt a. Harz.
Annahmestelle u. Muster-
lager bei Herrn 479
P. G. P. A. Zeitg P 6, 6

Empfehle mein reichhaltiges
Lager in allen

Instrumenten

wie: Geigen, Sitar, Gitarren,
Mandolinen, Trommeln, Pfei-
fen, Flöten, Mund- und Zieh-
harmonikas, Klaviere, Orgeln,
Saxofone etc. von geringster bis
zur feinsten Qualität. Violinen von 5 M. an.
Zither von 6 M. an, Ziehharmonikas
von 1,50 an. 7044
Reparaturen werden sorgfältig ausgeführt
und billig berechnet.
Goldene Medaille - München 1896 - Ehrenmitglied.

Q 4, 1 Aug. Kehler jr. Q 4, 1
Geigenbauer.

L. Rothe

Elektrotechn. Installations-Geschäft
Ludwigshafen a. Rh. 13452
Ulmregentenstr. 28. Telefon 153. Prinzregentenstr. 28.

Telegraphie

für Klein- u. Industriebahnen.
Telephonanlagen,
Haustelegraphen
Signalanlagen und Wächter-
controllanlagen für Fabriken,
Temperatursignalanlagen
und Wasserstandsanzeiger.
Blitzableiter werden unter
Garantie.

Nachhilfe-Unterricht
in Latein, Französisch, Rechnen
deutscher Sprachlehre etc.
besonders für jüngere, etwas
schwach zurückgebliebene, schwach
belegte Schüler, bei denen es
meistens auch an gutem Willen
fehlt, wird von einem jungen,
energischen Mann unter strenger,
aber gerechter Aufsicht ertheilt.
Zeugnisse von gutem Erfolge
liegen zur Einsicht auf. Näheres
Anfragen 28, 1 Tr. 6274

Gründl. franz. Unterricht
besonders Conversation, wird an
Damen, junge Mädchen und
Schülerinnen, bei möglichem
Concurrenz, nach leicht löslicher Me-
thode gründlich ertheilt. 6192
In Referenzen stehen zu Ver-
fügung. Rh. im Verlag.

Es ist ein alter Irrthum,
dass das Kaffeegetränk aus reinem Bohnenkaffee am
besten schmecke. Versuchen Sie gefälligst Weber's
Carlsbader Kaffeegetränk. Sie werden dann schnell
vom Gegenheil überzeugt sein. 8587

Eltern,
die darauf sehen, dass
ihre Kinder beim
Nachhilfe-Unterricht
in streng
Sicht u. Ordnung
gelangen, wollen sich gefl. wenden
nach Kaiserstr. 28, 1 Tr. 6192.
Es ist besonders für jüngere,
etwas leicht belegte Schüler,
gute Empfehlungen stehen zur
Seite. Näheres Auskunft wird
gerne ertheilt. 13458

Nachhilfestunden
in den Gymnasial- und Realschul-
fächern ertheilt gründlich ein
Student. Gef. Offerten sub A.
Nr. 14581 befördert die Exped.

Unterzeichnete empfiehlt sich zur
Ertheilung gründl. Nachhilfes-
unterrichts, sowie dierh. An-
vier-Epist. 13508

Frau J. Voisin,
N 2, 9/a, 2. St.

Ein Lehrer der Mittelschule
ertheilt Schülern Nachhilfes-
unterricht in sämtl. Fächern.
Rh. in der Exped. 14501

Es wird beabsichtigt, in
Mannheim einen **Eng-
lischen Club** unter Be-
theiligung von Damen und
Herren zu gründen und werden
Collectanten, die sich an der
Gründung zu betheiligen ge-
denken, höflichst gebeten, ihre
Adresse unter No. 15260 an
die Expedition dieser Zeitung
abzugeben. 15260

Es wird fortwährend
zum
Waschen und Bügeln
angenehm und prompt und
billig besorgt. 33968
5, 19, parterre.
Große Vorhänge werden
gemacht u. gebügelt bei billiger
Berechnung.

Diphtheritis,
und seine gefährlichen Folgen
heilt ich unter Garantie in einigen
Tagen auf ganz natürliche Weise,
ohne jede Curatur; auch **Croup,**
welch im Anfangstadium, weil
dieser Krankheit binnen 24 Stunden
das kranke Kind auf die schred-
lichste Art tödtet. 9653

Frau M. Späth,
Spezialistin
K 2, 11, 2. Stod.

Nur 7 1/2 Mk.
compl. Leitung
zum Selbstmontiren
bestehend aus
grossem Lecl.-Element, ver-
nikelter Glocke, geschütztem
Taster, 25m Leitungsdraht.

Anlagen von Haustelegraphen u. Telephonen
sowie alle Reparaturen electr. Apparate besorgt billig
und rasch. 9581

A. Watzl & Cie., Mannheim, Q 7, 6.
Lager und Fabrikation aller Zubehörtheile.

Ohne Concurrenz!

Die Fabrik feinsten Parfümerien
Q 2, 22, Ad. Arras Q 2, 22
empfiehlt 9539

la. Riviera-Perfumen-Parfum.
Durch höchste Concentration natürlich und
anhaltend haltend, sowie unübertroffen an
Reinheit; dabei elegante Verpackung und
billiger Preis.

Hängematten
in reicher Auswahl empfiehlt billigst

05, 7 Max Wolf, Seilerei, 05, 7
Strohmarkt. 13078. Strohmarkt.

Bauplatz oder Garten
zu mieten eben, zu kaufen gesucht. Offert. unter
L. T. Nr. 15142 an die Exped. d. Blattes.

Friedrich Platz

C 2, 15 Mannheim C 2, 15.



Mechanische Werkstätte u. Waggonfabrik. 11201

Specialität: Decimal-Wagen.

Für wenig Geld. Schönster Zimmerschmuck.
Oeldruckbilder (Neuheiten)
gerahmt, jeder Art billigt bei 14247

Joh. Witz, U 1, 4, Hof.

Alle Sorten

Ruhr-Kohlen

Coaks, Brikets und Holz
liefern in nur Ia. Qualitäten zu billigsten
Zagespreisen, frei an's oder in's Haus 11428

Nedden & Reichert

Comptoir Fernsprecher
D 8, 6. 856.

Man verlange Gratisproben und Kochrezepte von

Hohenlohe'schen Hafer-Floden

anerkannt vorzügliche Haferpeise für Gesunde und Kranke,
besonders für Kinder und Magenleidende.

Stets frisch vorrätig bei: 14936

Ernst Dangmann.

N 3, 12. Telephon 324.

Ob gesund oder krank

Hausen's Kassel Hafer-Kakao nur echt
in Würfelform und Staniol verpackt, pr. Carton
Mk. 1,00, leistet den vorzüglichsten Dienst und ist nach
Auspruch von über 10,000 deutschen und ausländischen
Arzten das vorzüglichste Nähr- und Genussmittel
der Gegenwart. 13549
Hansen's Kassel-Hafer-Kakao „Schutzmarke
Blumenkorb“ ist erhältlich in allen Apotheken, Drogen-
Delicatessen- und besseren Colonialwarenhandlungen.
Hansen & Co., Kassel.

Loose

der
Frankfurter Pferdemarktlotterie
à M. 1.—
sind eingetroffen und in der
Exped. des General-Anzeigers
zu haben.

vor
mit
die